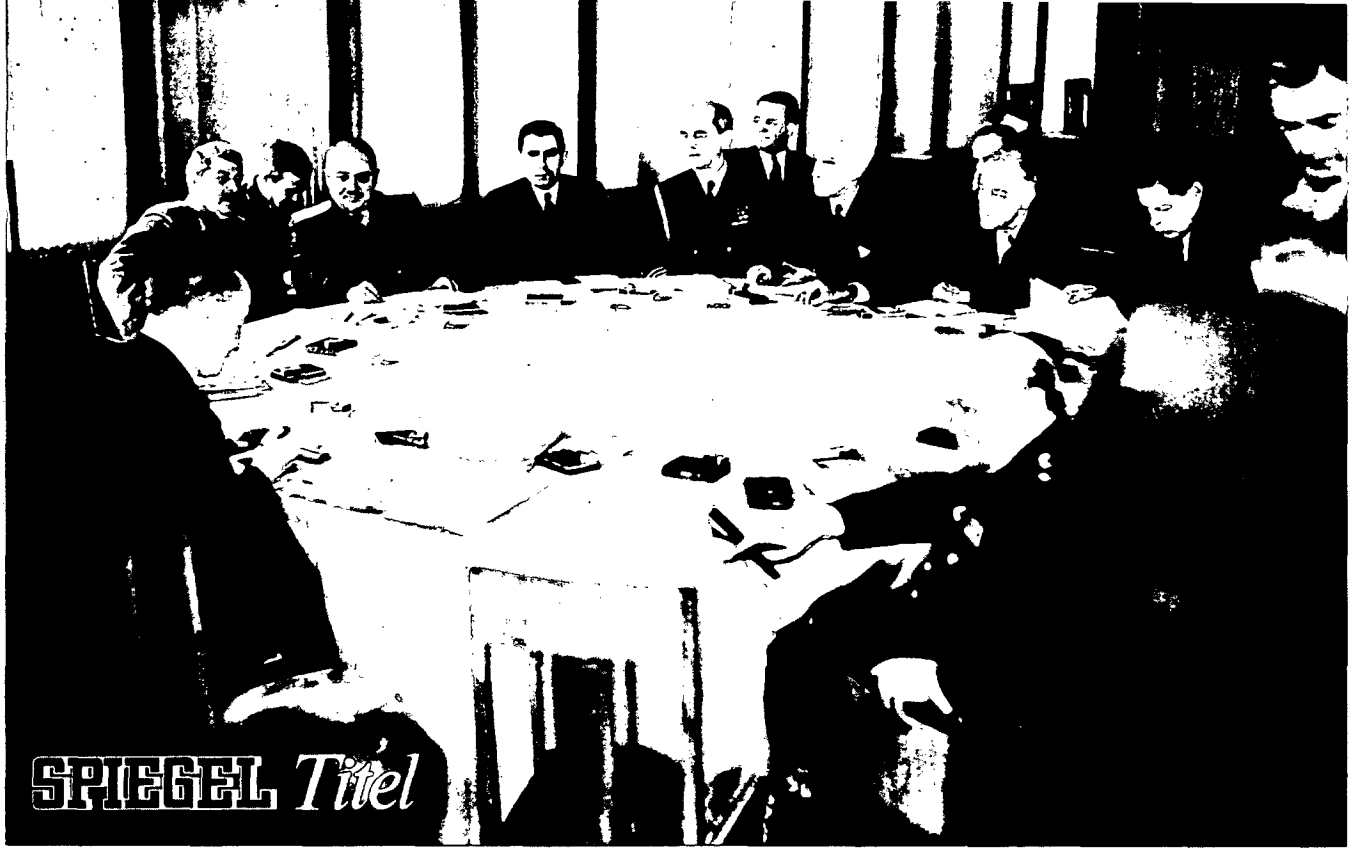


Stalin (l. hinten), Roosevelt (2. v. r. hinten), Churchill (r. vorn) in Jalta 1945*: „Rechnung von Stalin, Bezahlung durch Polen"

„Polen – für Moskau Frage auf Leben und Tod"

Der Westen stimmte zu, Polen dem Sowjetsystem einzuverleiben, Europa zu teilen – 1945 in Jalta. Die zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill locker abgesprochene Teilung währt bis heute. Gegen die Abgrenzung beschloß Europa 30 Jahre später in Helsinki die Annäherung. Führt die neue Polen-Krise zurück zu Jalta?

Die Stimmung war fast ausgelassen, es gab Kaviar und kaukasischen Sekt die Menge. Zwischen Witzworten und Sticheleien wurde die Weltkarte geändert, Europa aufgeteilt, das Schicksal Polens entschieden.

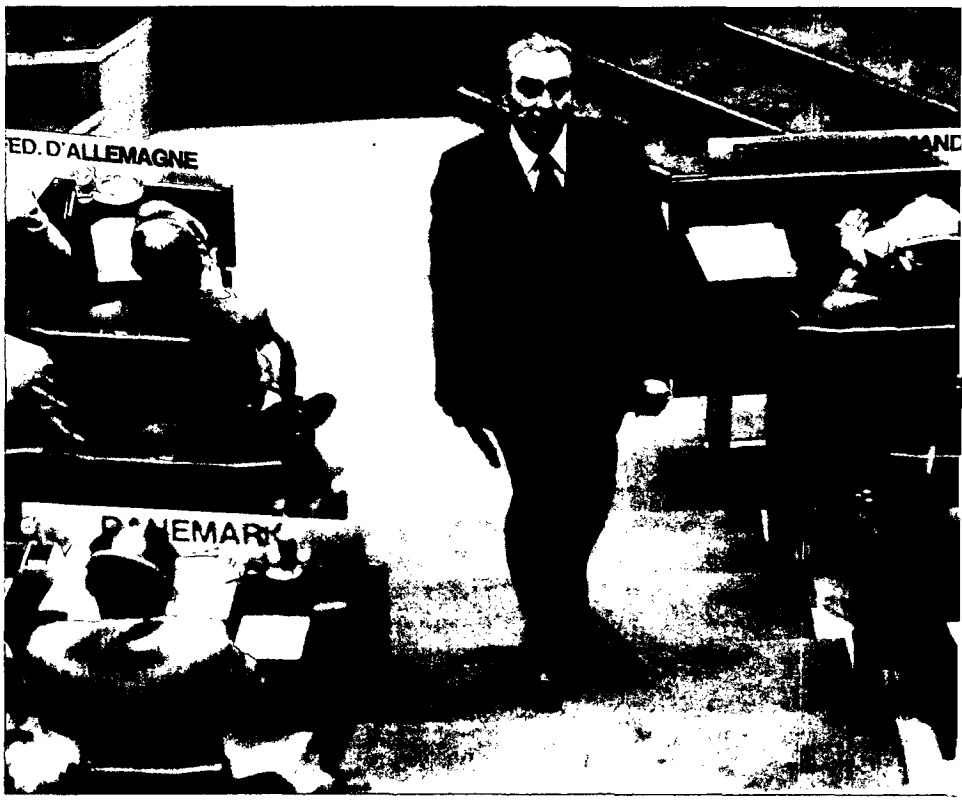
Beim ersten Toast trank Churchill auf „einen hundertjährigen Frieden". Gastgeber Stalin erwiderte, nur die „Großen Drei" könnten den Frieden sichern – Amerika, England, Rußland.

Die Oberhäupter dieser drei Mächte waren unter sich im Februar 1945 in Jalta auf der vom Krieg verwüsteten und entvölkerten Krim, deren tatarische Einwohner vom NKWD vertrieben worden waren. Man tagte in der früheren Sommerresidenz der Zaren, dem Schloß Liwadija, nahe der heutigen Sommerresidenz des Generalsekretärs Breschnew.

Den Sieg über Deutschland fast in Händen, den über Japan greifbar nahe, verständigten sich die drei Herren darüber, was nach dem Krieg geschehen sollte. Hitler hatte dunkel gehofft, sie würden übereinander herfallen.

Außer Deutschland, das zunächst unter den Siegern geteilt wurde, dann aber innerhalb des jeweiligen Blocks wieder

* Am Tisch sitzend: 3. v. l. Sowjetbotschafter Gromyko, 5. v. l. US-Außenminister Stettinius, r. stehend britischer Außenminister Eden.



Sowjetführer Breschnew in Helsinki 1975: „Verhaltenswandel der Sowjet-Union"

aufstieg, fiel vor allem ein Land dem Konsens der Mächtigen zum Opfer: Polen, um dessen Existenz der Krieg überhaupt ausgebrochen war – gewiß eine absurde Wendung der Geschichte. Das stolze Volk, in Osteuropa beheimatet und nach Westeuropa orientiert, ging ins Eigentum seiner Erbfeinde über, der Russen – 1945, nicht erst 1981.

Und das Werk der drei Urheber polnischer Schmach wie russischer Grandeur war auch noch beständig, kaum voraussehbar angesichts des seltsamen Trios, das sich da zusammengefunden hatte.

Der eine Große war 1945 so groß nicht mehr: Englands Premier Winston Churchill, 70, suchte sein zerfallendes Empire zu retten. Der große Josef Wissarionowitsch Stalin, 65, meldete die Ansprüche seiner aufsteigenden Weltmacht Rußland an. Und der dritte, Amerikas Präsident Franklin Delano Roosevelt, 63, zog dabei voll mit, weil ihm die Gründung einer menschheitsbeglückenden Weltfriedensorganisation über alles ging. Doch er unterstellte dabei schon die beginnende bipolare Welt – Camouflage für die Doppelherrschaft Amerikas und Rußlands über den Erdball.



Polen-Protest gegen Polizei 1981: „Moskaus Gnade ausgeliefert"

Und seltsam: In einem Augenblick, da diese Herrschaft von innen heraus auf beiden Seiten stärker bestritten wird als je seit 1945 – durch Polens Widerstand gegen Moskaus Herrschaftssystem und durch Westeuropas Widerrede gegen Amerikas Kommandogewalt –, taucht wie ein Schemen aus ferner Vergangenheit auch das Stichwort „Jalta" wieder auf, Fixpunkt der Ost-West-Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg und kardinaler Rechtstitel, der auch heute vollstreckbar scheint. Oder etwa nicht?

Bonns Kanzler Helmut Schmidt kam auf Jalta zu sprechen, bevor er aus dem Neujahrs-Urlaub in Florida zum schwierigsten seiner zahlreichen Washington-Besuche aufbrach. In der „New York Times" sandte er den Amerikanern die Vorausbotschaft:

> Vor fast 40 Jahren haben die Staaten auf einer Konferenz in Jalta beschlossen, Europa praktisch in Einflußsphären zu teilen. Inzwischen bedauern das viele, aber offensichtlich hat der Westen seit 40 Jahren respektiert, daß die Länder östlich der Elbe . . . nicht unter westlicher Herrschaft stehen.

Dankbar setzte Polens Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci" über ihren Bericht zu Schmidts Äußerungen die Schlagzeile: „Man muß die Einflußsphären in Europa respektieren."

Gänzlich anders ließ sich Frankreichs Staatschef François Mitterrand zu Neujahr vernehmen, sowieso gegen Jalta, weil Frankreich damals als Siegermacht noch nicht akzeptiert war: Es sei „gefährlich, daß die beiden Mächte auf der Basis der schon 40 Jahre währenden Teilung Europas koexistieren" könnten.

Mithin: „Alles, was erlaubt, Jalta zu überwinden, ist gut, unter der Bedingung, daß wir niemals unseren Wunsch mit der Realität von heute verwechseln."

In dieselbe Richtung, aber ohne den Konditionalsatz, ging auch SPIEGEL-Gesprächspartner Seweryn Blumsztajn von der unterdrückten Polen-Gewerkschaft „Solidarität": „Was eine langfristige historische Perspektive betrifft, muß man berücksichtigen, daß der Jalta-Vertrag keineswegs für alle Ewigkeit vorgegeben ist" – Traumziel aller Revisionisten polnischer wie deutscher Zunge.

Sein Ex-Landsmann Zbigniew Brzezinski, der es zum Sicherheitsberater des Präsidenten Carter brachte, empfahl gleich, die USA sollten, wenn Moskau in Polen einmarschiere, das Abkommen von Jalta einfach kündigen.

Italiens KP-Chef Enrico Berlinguer, über Polen '81 auf klaren Konfliktkurs zu Moskau gegangen, sah Jalta noch ganz anders: Die beiden Blöcke könnten miteinander koexistieren, ihr Vorhandensein sei keine unvermeidbare Konsequenz der Beschlüsse von Jalta und keine unabdingbare Notwendigkeit für das Ersticken von Freiheit, Unabhängigkeit und Reform.

Noch deutlicher befand Unterstaatssekretär Eagleburger vom State Department in Washington: „Polen ist kein Fall von Jalta, Polen ist ein Fall nach Helsinki."

Und in der Tat steht gegen Jalta 1945 Helsinki 1975, bewegt sich die Ost-West-Politik in der Entspannungszeit zwischen beiden Zielvorstellungen, Interpretationsunterschiede unbenommen.

Jalta: Offen proklamierte Partner Stalin die Vorrechte der Großmächte, die bald nur noch zwei sein sollten – „ich werde niemals zulassen, daß irgendeine Handlung einer der Großmächte der Beurteilung der kleinen Mächte unterworfen wird", erwiderte er Churchills Friedens-Toast.

Roosevelt wahrte angesichts solchen Hegemonie-Denkens gerade noch sein Gesicht: Schleunigst pries er mit einem Trinkspruch „die Rechte der kleinen Nationen". Doch beim nächsten Toast schon beharrte Stalin:

> Jugoslawien, Albanien und ähnliche kleine Länder haben kein Recht, an diesem Tisch zu sitzen. Oder wünschen Sie für Albanien den gleichen Status wie für die Vereinigten Staaten? . . . Wir drei sollten allein über die Sicherung des Weltfriedens bestimmen, und er läßt sich nur bewahren, wenn wir alle drei ihn sichern.

Churchill, wohl noch im Blick, wegen welcher Nation Großbritannien die eigene Existenz riskiert hatte, griff mit einem Bonmot ein: „Der Adler sollte die kleinen Vögel singen lassen und nicht danach fragen, weswegen sie singen."

Doch als die Rede auf Argentinien kam, das dem gemeinsamen Feind Hitler-Deutschland noch immer nicht den Krieg erklärt hatte, empfahl Stalin: „Dafür muß es bestraft werden. Jedenfalls kann es von Glück sagen, daß es nicht in der russischen Interessensphäre liegt."

Da erwärmte sich Roosevelt noch einmal für die kleinen Nationen, auch die eine, um die es vor allem anderen auf diesem Gipfel ging – und er nannte auch noch den einzigen, nämlich innenpolitischen Grund seines Interesses an diesem Land: „In Amerika haben wir zum Beispiel eine Menge Polen, die ein vitales Interesse an Polens Zukunft haben."

Stalin wußte natürlich auch darauf eine Antwort: „Von Ihren sieben Millio-

nen Polen haben nur 7000 in Polen Wahlrecht."

Rasch lenkte Churchill ab vom Dollpunkt der Konferenz, der Selbstbestimmung der polnischen Nation, und erhob sein Glas auf „die proletarischen Massen aller Länder". Da konnte auch Stalin mittrinken.

Dagegen Helsinki: In der finnischen Hauptstadt fand 30 Jahre nach Jalta für Europa statt, was Roosevelt in Jalta für die ganze Welt versprochen hatte – eine Versammlung gleichberechtigter Staaten (einschließlich so exotischer wie San Marino und des Heiligen Stuhls, nur Albanien fehlte), die gleiche Rechte für alle



Alliierte Stalin, Ribbentrop 1939
„Mit Deutschen ohne Freiheit . . .

wirksam festlegte, und das mit Zustimmung Amerikas und sogar der Sowjet-Union.

Die in der Schlußakte der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" anvisierten Grundrechte aller Europäer (einschließlich der Verpflichtung, auch bei Nachbarstaaten auf Einhaltung dieser Freiheiten zu achten) mußten Dynamit sein für ein geschlossenes System wie das östliche: Gewissensfreiheit, Informationsfreiheit, Freizügigkeit und so fort, der ganze westlich-liberale Menschenrechtskatalog der Uno, ein Unding, ein Anti-Jalta.

Die polnische Freiheit von 16 Monaten Dauer war ein Produkt der Helsinki-Proklamation, ihr Scheitern die Rückkehr zu Jalta, was indes nicht besagt, daß jenes Problem wieder einmal erledigt sei, das sich in der Vergangenheit durch Gewalt stets nur auf Frist kalmieren ließ: die polnische Frage, Schuld und Verstrickung Europas seit zwei Jahrhunderten und eine Leidensgeschichte ohne Ende.

Die skrupellosen Arrangements der Großen Drei des 18. und 19. Jahrhunderts – Rußland, Preußen, Österreich – über Polens Zerstückelung waren regelmäßig von polnischen Aufständen unterbrochen worden. Erst Rußlands und Deutschlands Niedergang am Ende des Ersten Weltkriegs, dazu die Ideen des US-Präsidenten Wilson von der Völkerfreiheit schufen Raum für den ersten selbständigen Staat Polen in der Neuzeit (der sich im Innern allerdings meist von Generälen diktieren ließ).

Nach außen hatte er sich der als Raubmächte neu erstehenden Nachbarn Rußland und Deutschland zu erwehren. Mit beiden schloß Polen Pakte, 1932 mit der UdSSR, 1934 mit Hitler-Deutschland – trotz des Bewußtseins der Risiken: „Mit den Deutschen laufen wir Gefahr, unsere Freiheit zu verlieren", resignierte Polen-Marschall Rydz-Smigly, „mit den Russen verlieren wir unsere Seele."

Das Schlimmste, es mit *beiden* zugleich zu verderben, trat 1939 ein: Die Kumpane Hitler und Stalin, vertreten durch ihre Außenminister Ribbentrop und Molotow, teilten sich Polen.

Stalins Rote Armee marschierte am 17. September 1939 freilich nur bis zu jener 1919 vom britischen Lord Curzon ermittelten ethnischen Grenze: Östlich von ihr siedelten überwiegend die belorussischen und ukrainischen Minderheiten des polnischen Staates. Diese Gebiete annektierte Stalin nun – er nannte es „Wiedervereinigung" –, Hitler überließ er die urpolnischen Stammlande.

Der deutsche Gewaltakt war den Briten wenigstens die Kriegserklärung wert, und um Hitler einzudämmen, war ihnen der Bund mit Stalin nicht zu riskant – obwohl zu erwarten stand, daß Rußlands Diktator nun das ganze Polen für sich fordern würde.

Diesen Preis, der im Grunde Englands Engagement zunichte machte, mochte die britische Regierung in den ersten Kriegsjahren nicht zahlen, noch nicht, zumal sie unter dem Druck der in London ansässigen polnischen Exil-Regierung stand.

Dieses Kabinett unter General Sikorski, später unter dem Bauernführer Mikolajczyk (geboren 1901 in Gelsenkirchen), setzte sich aus allen polnischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zusammen. Polens KP hatte Stalin schon 1938 wegen ideologischer Abweichung aufgelöst, ihre Spitzenfunktionäre erschießen lassen.

Die Londoner Polen-Regierung verfügte über eine eigene Armee auf alliierter Seite und eine Untergrundarmee in der Heimat – nachdem die Sowjets in ihrem Teil des zerschlagenen Polen



. . . mit Russen ohne Seele": **Sowjets, Deutsche in Polen 1939**

217 000 Mann der alten Armee gefangengenommen hatten. Aus ihnen machte Stalin, als Hitler 1941 die UdSSR angriff, eine dritte, sowjettreue Armee – der heutige Militärdiktator Jaruzelski war damals dabei, auch der heute im Westen lebende General Dubicki.

Die meisten Polen, die in Sowjetgewahrsam geraten waren, blieben jedoch verschwunden – mit unbekanntem Schicksal, bis die Deutschen in Katyn bei Smolensk über 4000 Leichen polnischer Offiziere fanden, laut Londoner Exil-Regierung offenkundig erschossen von den Sowjets: Sie beantragte eine Untersuchung durch das Internationale Rote Kreuz.

Das machte es Moskau leicht, empört die Beziehungen zu den Londoner Polen abzubrechen und in Moskau aus Kommunisten und Mitläufern einen „Verband polnischer Patrioten" zu organisieren, der sich später in Gestalt des „Lubliner Komitees" als Regierung verwenden ließ, der Sowjet-Union treu ergeben.

Ende 1943 trafen sich in Teheran zum ersten Mal Roosevelt, Stalin und Churchill. Sie redeten auch über die Nachkriegswelt. Roosevelt schlug Deutschlands „Zerstückelung" vor, aber Stalin befand: „Es gibt keine Maßnahmen, die die Möglichkeit einer Vereinigung Deutschlands ausschließen würden."

Er sagte auch: „Wir sind für die Wiederherstellung, für eine Stärkung Polens" – aber nicht unter der Londoner Exil-Regierung. Churchill machte sich für ein Polen stark, „das Rußland freundschaftlich gesinnt ist".

Dann wurde schon verteilt. Stalin ließ sich seine Erwerbung aus dem Pakt mit Hitler bestätigen: Polens Ostgrenze sollte die Curzon-Linie sein. Der britische Außenminister Eden bemerkte spitz, das sei „die als Ribbentrop-Molotow-Grenze bekannte Linie".

Darauf Stalin: „Nennen Sie es, wie Sie wollen, wir halten sie noch immer für gerecht und richtig." Schon hatte Polen annähernd die Hälfte seines Staatsgebietes verloren.

Als Ausgleich sollte Polen Ostdeutschland bis zur Oder erhalten, nach Churchills drei Streichhölzern, „von denen eins Deutschland, das zweite Polen und das dritte die Sowjet-Union darstellt. Diese Streichhölzer müssen alle nach Westen verschoben werden".

Dazu hatte Stalin noch einen kleinen Wunsch: „Die Russen haben keine eisfreien Häfen in der Ostsee" (keiner seiner Verhandlungspartner wußte, daß er mit Riga und Libau schon welche hatte); deshalb brauchten die Russen noch Königsberg und Memel, die sonst wohl den Polen zugekommen wären.

Von Stalins Appetit nicht im mindesten verschreckt, gewann Roosevelt den Eindruck: „Wenn ich Stalin alles gebe, was in meiner Macht steht, und keine Gegenleistung verlange, dann wird er sich – noblesse oblige – nichts einzuverleiben suchen und für eine Welt der Demokratie und des Friedens arbeiten." Und: „Stalin ist kein Imperialist", er habe „nicht vor, Polen seine Freiheit zu nehmen".



Massengrab polnischer Offiziere in Katyn: „Wer ein Gebiet besitzt . . .



Außenminister Molotow 1939
. . . legt ihm sein System auf"

Es kündigte sich an, was dann in Jalta offenbar wurde – und schließlich das Amerika-Bild einer ganzen Generation bestimmen sollte, die heute, in ihren 50er und 60er Lebensjahren, in Europa Politik macht: die spezifisch amerikanische Politik aus einer Mischung von politischer Einfalt, moralischer Inbrunst und viel Arroganz.

Der alte Europäer Churchill, im übrigen ein Macchiavellist, erkannte die Gefahr, die in einem Kondominium von Amerikanern und Russen über den Rest der Welt lag.

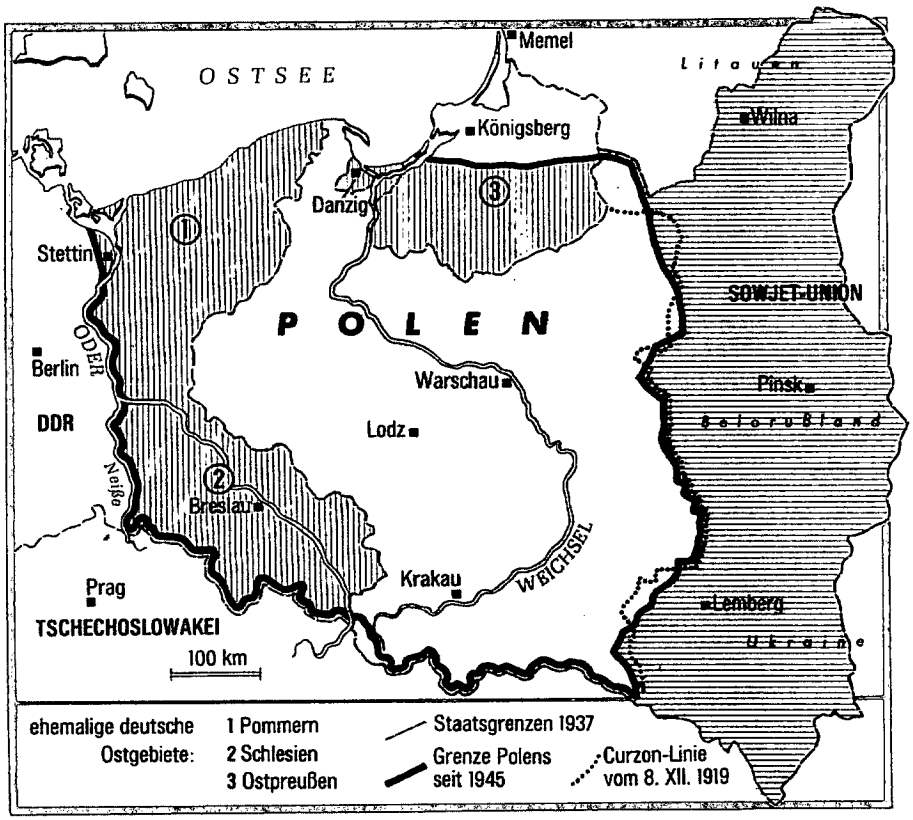
1944 fuhr er allein nach Moskau, um die schiere Existenz Polens zu retten, mit welchen Konzessionen auch immer: Er verlangte die paritätische Besetzung der künftigen Regierung Polens aus Lubliner Komitee und Londoner Exil.

Doch da lehnten die Londoner Polen die Curzon-Linie ab, trotz Oder-Grenze – sie wollten beides, Ostpolen behalten und Ostdeutschland gewinnen. In althergebrachter Selbstüberschätzung verkündeten sie, sie würden „das Eindringen der Sowjets in polnisches Gebiet als Invasion betrachten", der Widerstand zu leisten sei. Diese Intransigenz wiederum machte es Churchill leichter, Polens Westverschiebung auch ohne Ja der London-Polen zuzustimmen.

Der polnische Sozialist Ciolkosz erklärte in London:

> Ja, ich weiß, ich habe es gehört: Die Geographie sei gegen uns . . . Ihr seid in einer schwierigen Lage, schließt euch der Sowjet-Union an. Dort werdet ihr nationale Freiheit, soziale Befreiung haben, und was ihr sonst noch wollt. Meine Antwort ist sehr kurz und sehr einfach: After you, Sir.

Exil-Premier Mikolajczyk wurde zu Churchills Moskauer Gesprächen hinzugezogen. Stalin bestritt in seiner unnachahmlichen Verstellungskunst, Polen nach dem Krieg zu einem kommunistischen Staat machen zu wollen, und verkündete dann eine überzeugende Wahrheit, die ihn freilich nicht scherte: „Der Kommunismus paßt nicht zu den Polen;



sie sind zu individualistisch und zu nationalistisch."

Polen werde „ein kapitalistischer Staat sein", log er. Er selbst werde anordnen, daß die (wiederbegründete) KP Polens keine Revolution mache.

Mikolajczyk stimmte schließlich der Curzon-Linie zu, wenn Lemberg bei Polen bleibe. Stalin sagte nein, und Mikolajczyk sagte auch nein. Churchill bekam einen Wutanfall:

> Ich habe neulich mit Ihrem General Anders gesprochen. Er scheint zu hoffen, daß die Alliierten nach dem Sieg über Hitler Rußland schlagen würden. Das ist Irrsinn! Niemand kann die Russen schlagen!
>
> Sie sehen in Ihrer Sturheit überhaupt nicht, was auf dem Spiel steht. Wir werden der Welt sagen, wie wahnsinnig Sie sind. Sie wollen einen Krieg anfangen, der 25 Millionen Menschen auslöschen wird. Die Russen werden durch Ihr Land fegen und Sie alle umbringen. Wir bekommen Sie alle satt, wenn Sie so weitermachen!

Mikolajczyk erwiderte, die Alliierten hätten in Teheran unter Ausschluß der Polen das Schicksal Polens besiegelt. Darauf Churchill: „Polen wurde in Teheran gerettet!" Und in einem neuen Wutanfall:

> Wir werden das Einvernehmen zwischen den Alliierten nicht durch euer Liberum Veto kaputtmachen lassen. Wenn Ihr Rußland erobern wollt, dann tut's doch – aber ohne uns! Ihr gehört ja in ein Irrenhaus!

Nach Kolonialherrenart verständigte sich Churchill mit Stalin damals schon über weite Teile des Sowjet-Glacis, Polen ausgenommen. Auf einem Zettel überreichte er ihm seinen Vorschlag, wie die beiderseitigen Interessen in Südosteuropa abgegrenzt werden könnten – in Rumänien sollten die Russen, in Griechenland die Briten zu jeweils 90 Prozent das Übergewicht haben, in Jugoslawien beide halbe/halbe machen, in Bulgarien die Relation 75 zu 25 für Moskau lauten.

So ein Verfahren gefiel Stalin. Churchill berichtete darüber: „Eine kleine Pause trat ein. Dann ergriff er seinen Blaustift, machte einen großen Haken und schob uns das Blatt wieder zu. Die ganze Sache beanspruchte nicht mehr Zeit, als sie zu schildern."

Plötzlich kamen dem Briten Skrupel: „Könnte man es nicht für ziemlich frivol halten, wenn wir diese Fragen, die das Schicksal von Millionen Menschen berühren, in so nebensächlicher Form behandeln? Wir sollten den Zettel verbrennen." – „Nein, behalten Sie ihn", sagte Stalin.

Am nächsten Tag schickte er Molotow zu Churchill, um nachzubessern: Bulgarien 90 zu 10 und nun noch Ungarn – 75 zu 25, immer für die Sowjet-Union. Churchill war einverstanden. Roosevelt behauptete später, Churchills Bericht über diese Teilung Osteuropas nicht durchgelesen zu haben.

Offen waren noch die Tschechoslowakei und Polen, über die Finnlandisierung Finnlands hatte man schon in Teheran Übereinstimmung erzielt. Um Prag brauchte Stalin sich nicht zu sorgen, da Exil-Regent Benesch bereits seinen Freundschaftsvertrag mit Moskau abgeschlossen hatte und Benesch wie sein Volk sich die Russen wirklich zu Freunden wünschten – anders als die Polen.

„Man muß sich vor Augen halten", schrieb Stalin unmittelbar vor Jalta an Roosevelt, „daß die Sowjet-Union mehr als irgendeine andere Macht ein Interesse daran hat, ein den Alliierten freundlich gesinntes demokratisches Polen zu stärken, nicht nur weil sie die Hauptlast des Kampfes für Polens Befreiung trägt, sondern auch, weil Polen an die Sowjet-Union grenzt und das polnische Problem vom Problem der Sicherheit der Sowjet-Union nicht zu trennen ist."

Das war's. Daß Stalin unter einer „freundlichen" Gesinnung weniger ein Herzensgefühl als eine wie auch immer bestimmte politische Verhaltensweise verstand, daß es Moskau ausschließlich um Sicherheit ging, muß dem erfahrenen Politiker Roosevelt, seit zwölf Jahren Präsident der Vereinigten Staaten, als eine Selbstverständlichkeit erschienen sein – Staatsmänner unter sich.

Am 1. Januar, einen Tag nach der westlichen Zusage zum Treffen in Jalta, verwandelte sich das Lubliner Komitee, von niemandem außer den Russen dazu legitimiert, in die „Provisorische Regierung des befreiten demokratischen Polen".

Die Rote Armee hatte ganz Polen erobert und stieß über die deutsche Reichsgrenze vor, während die West-Alliierten den Rhein noch nicht erreicht hatten. Stalin konnte nun von einer Position der Stärke aus verhandeln.

Neben ihm verhandelte in Jalta Molotow. Er hatte sechs Jahre zuvor jenen Pakt mit Hitler geschlossen, für den Stalin nun eine neue Rechtfertigung fand, nämlich „den deutsch-polnischen Vertrag von 1934".

Molotow scheute sich auch nicht, mit seinen neuen Verbündeten auf die Niederlage jenes Japan zu trinken, mit dem ihn immer noch ein Neutralitätspakt verband, den Molotow 1941 geschlossen hatte, womit er der Sowjet-Union im Kampf mit Deutschland den Rücken freihielt und eine zweite Front ersparte.

Zur Sowjetdelegation gehörten Andrej Wyschinski, Generalankläger in den Schauprozessen der 30er Jahre, und der Botschafter in den USA, Andrej Gromyko, einziger Jalta-Teilnehmer, der heute noch ein Amt ausübt: Außenminister der UdSSR, Politbüromitglied.

Einmal tauchte bei den Beratungen auf einem Flur der damalige ukrainische Parteichef Chruschtschow auf, Gulag-Chef Berija nahm an einem Gastmahl teil. Unterstützt von Vizeaußenminister Maiski, dolmetschte jener Pawlow, der schon bei Ribbentrop gedolmetscht hatte.

Die Verhandlungen fanden in Roosevelts Herberge Liwadija statt, aus Rücksicht auf den Rollstuhl, den der US-Präsident wegen seiner Polio-Erkrankung kaum noch verlassen konnte. Die britische Delegation war in engen Räumen und acht Kilometer entfernt untergebracht. Da Roosevelt den Briten Churchill für den Repräsentanten eines überlebten Kolonialreichs hielt, schloß

er gegen ihn ständig kleine Allianzen mit Stalin, dem er beinahe mehr vertraute als Churchill.

Roosevelt über Stalin, den er im Beraterkreis „Onkel Joe" nannte: „Ich habe ihn gern und glaube, er mag mich auch."

Der Linksintellektuelle Roosevelt, ausgewiesen durch grandiose Sozialprogramme während der Wirtschaftskrise in den USA, wollte vor allem Deutschland und Japan bestrafen. Sein Moralisten-Motto: „Das Recht ist ein weit kostbareres Gut als der Frieden." Hernach – und auch im Widerspruch dazu – spann er an seinem Trugbild von der Freiheit und Gleichheit aller Völker, für das Onkel Joe zu gewinnen sei.

Roosevelts konkretes Verhandlungsziel für Jalta war die Gründung der Uno, dazu der Eintritt Rußlands in den Krieg gegen das beinahe schon geschlagene Japan. Auf andere Themen war er kaum vorbereitet, er studierte ohnehin nur noch selten Akten. Auch physisch hatte ihn bereits die Krankheit gezeichnet, der er zwei Monate später erlag.

Sein Chefberater Harry Hopkins, einst Leiter der Tbc-Fürsorge unter dem New Yorker Gouverneur Roosevelt, war ebenfalls schwer krank. Er litt an Krebs, hatte einen künstlichen Magen und mußte auf einer Tragbahre ins Schloß Liwadija getragen werden.

Hopkins verabscheute Hitler und mit ihm alle Deutschen und unterstützte deshalb den Plan (den Roosevelt angeblich auch nicht durchgelesen hatte) des Finanzministers Morgenthau, das deutsche Volk auf den Agrar-Standard grüner Selbstversorger zu senken. Hopkins schätzte dafür die Sowjets.

„Zwischen uns und den Russen ist leicht zu verhandeln", meinte er. Zu den USA hätten sie „mehr Vertrauen als zu irgendeiner anderen Macht der Welt". Und: „Wir wissen oder glauben jedenfalls, daß die russischen Interessen . . . keinen Anlaß zu größeren Differenzen mit unserer Außenpolitik bieten."

Außer auf Hopkins hörte Roosevelt in Jalta am meisten auf seinen außenpolitischen Koordinator Alger Hiss, der 1939 als Sowjet-Agent denunziert und in Zusammenhang damit 1950 wegen doppelten Meineids zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er kämpft heute noch um seine Rehabilitierung.

Zu Roosevelts Beratern auf der Krim gehörten ferner der Außenminister und frühere Stahlindustrielle Stettinius, der Moskau-Botschafter und frühere Bankdirektor Harriman („Stalin ist an der Weltrevolution nicht interessiert"), die Admiräle Leahy und King sowie General George C. Marshall.

Von Deutschland, von Polen gar, verstand keiner etwas. Der einzige Ostexperte, Charles Bohlen, späterer Botschafter in Moskau, diente als Dolmetscher und schrieb die Gespräche mit.

Die Konferenz dauerte vom 4. bis zum 11. Februar 1945. Ein beglaubigtes Protokoll existiert nicht. Es hätte einen kaum vorstellbaren Grad an Leichtfertigkeit offenbart, mit der die Mächtigen der damaligen Welt ihrer Ämter walteten.

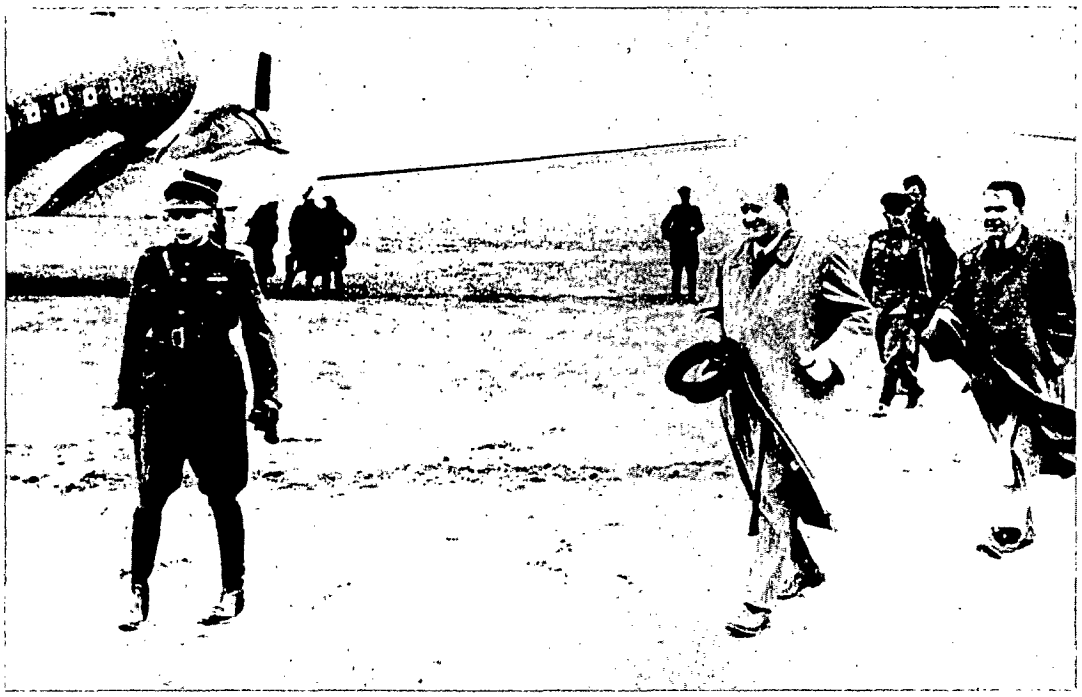
Laut Roosevelt herrschte gelegentlich eine Atmosphäre „wie in einer Familie". Die Großen unterhielten sich bei ihren Dreiergesprächen – Militärs und Außenminister berieten in Sondergruppen – ohne Tagesordnung, hüpften von Thema zu Thema, vermieden Resultate, schoben Streitpunkte in Ausschüsse ab oder vertagten sie, verloren sich in Nebensächlichkeiten und Absurditäten.

Die Berater steckten ihnen Zettel mit Sonderbarem zu, etwa Hopkins an Roosevelt (gegen Churchill): „Die ganze Sache ist faul!" Churchill wiederum erhielt von einem seiner Ratgeber eine Notiz: „Achtung, Ihr Taubenschlag steht offen!" Nachdem er seine Kleider geordnet hatte, schrieb Churchill auf demselben Zettel zurück: „Aber der Vogel gehört zu der Gattung, die nicht wegfliegen kann."

Diesmal schlug Stalin „Maßnahmen zur Zerstückelung Deutschlands" vor



Benesch, Sikorski 1941: „Wir bekommen Sie satt...



. . . wenn Sie so weitermachen": **Sowjetfeind Mikolajczyk (vorn, 2. v. r.)***

* Bei seiner Rückkehr aus dem Exil im Juni 1945 in Posen.

und verlangte Reparationen durch Sachleistungen im Wert von 20 Milliarden Dollar, die Hälfte davon für die UdSSR.

Deutschland sollte in Besatzungszonen aufgeteilt werden. Stalin erkundigte sich bei Roosevelt nach der beabsichtigten Dauer der US-Präsenz. Antwort: „Höchstens zwei Jahre."

Zu einem Zentralthema wurde die französische Teilnahme an der Besatzung, der sich Stalin hartnäckig widersetzte. Als er endlich nachgab, holte er sich dafür Konzessionen in der Polen-Frage, die ihn nichts kosteten: Frankreichs Zone sollte ohnehin von den West-Zonen abgehen.

Stalin lehnte den Abzug seiner Truppen aus Persien ab, solange ihm kein Zugang zu den Ölquellen garantiert sei. Er sagte: „Die chinesischen Kommunisten sind keine richtigen Kommunisten" und, als Hopkins von einer Audienz beim Papst erzählte: „Der Papst! Wieviel Divisionen hat er?" Roosevelt stellte sich als ein Zionist vor, und Stalin versicherte: „Im Grunde bin ich auch einer. Aber in der Praxis läßt sich das schwer durchführen."

Churchill wehrte sich nebenher gegen jugoslawische Ansprüche auf Klagenfurt und empfahl, eine Liste der Haupt-Kriegsverbrecher aufzustellen, die sofort zu erschießen seien. Und Roosevelt warb immerfort für seine Uno.

Stalin hielt entgegen, die Großmächte sollten ihr Veto einlegen können, noch ehe Probleme auf die Tagesordnung kämen. Churchill, der stets an England, aber auch an Polen dachte, widersprach: Die kleinen Länder sollten ihre Beschwerden frei vortragen können. Stalin hielt einen Konfliktverhinderungs-Pakt der Großmächte für viel wichtiger, und weil ihn die Stimmengleichheit der Sowjet-Union mit Albanien wurmte, beantragte er drei zusätzliche Mitgliedsstimmen für die Sowjet-Ukraine, Sowjet-Belorußland und (wovon später nie mehr die Rede war) Sowjet-Litauen.

In einem Gespräch zwischen den beiden wirklich Großen, ohne Churchill, ersuchte der Amerikaner Stalin, in den Krieg gegen Japan einzutreten.

Stalin gab zu bedenken, für einen solchen Krieg im Fernen Osten, bei dem es nicht, wie gegen Deutschland, um Verteidigung gehe, lasse sich das russische Volk nur gewinnen, wenn dafür ein russisches Nationalinteresse nachgewiesen sei.

So schenkte ihm denn Roosevelt, was ihm nicht gehörte: die japanischen Kurilen und Südsachalin, den (eisfreien) chinesischen Hafen Dairen, und von einer Internationalisierung des britischen Hongkong sprach er gleichfalls.

Man einigte sich auch, Rußland für Japans Angriff „im Jahre 1904" zu entschädigen und die bis 1905 in Ostchina wahrgenommenen Eisenbahnrechte des Zarenreiches wiederherzustellen.

Zum eigentlichen Problem der Jalta-Konferenz wußte Stalin ganz genau, was



Polnischer Hauptmann Jaruzelski (x) 1948: „Herr im eigenen Haus . . .

er sagte, alle Gespräche führten schließlich immer wieder zu diesem Thema, es war Gegenstand von sieben der acht Vollsitzungen: Polen.

Stalins Soldaten hatten das ganze Land bereits besetzt, seine Vertrauensleute vom Lubliner Komitee hatten die Verwaltung übernommen und verteilten die Beute der deutschen Ostgebiete.

Die Rotarmisten waren damit beschäftigt, die polnische „Heimatarmee" zu liquidieren: Bei deren Aufstand in Warschau sahen sie sich vom anderen Weichselufer mit an, wie die Deutschen ihn niederschlugen. Verbliebene Führer der Untergrundarmee wurden von den Sowjets gekidnappt, versprengte Partisanen in den Wäldern noch bis 1947 von sowjettreuen Truppen gejagt. Offizier Jaruzelski nahm an den Kämpfen teil.

Polens neue Ostgrenze war in Jalta praktisch abgehakt, für die Westgrenze verlangte Stalin – übrigens auf Wunsch der polnischen Kommunisten, die den Geruch der Vaterlandsfeindlichkeit hatten loswerden wollen – außer der Oder nun noch die westliche Neiße, also auch Niederschlesien, für Polen.

Churchill hielt es für einen „Jammer, die polnische Gans mit deutschem Futter zu mästen", auch Roosevelt äußerte Bedenken gegen die Neiße-Linie. Als Vorbehalte gegen eine Vertreibung der Deutschen aufkamen, behauptete Stalin, die meisten Deutschen seien aus diesen Gebieten bereits geflohen. Roosevelt bekam von seinem Außenminister Stettinius einen Zettel zugeschoben: „Haben wir die erforderliche Ermächtigung, ein Grenzproblem dieser Art zu behandeln und eine Garantie zu geben?"

Immerhin war dem Briten in Jalta wichtig, „daß ein starkes, freies und unabhängiges Polen entsteht", er wollte Polen als „Herr im eigenen Haus und als Kapitän seiner Seele" sehen. Deshalb verlangte er wieder eine Koalitionsregierung aus London- und Lublin-Polen sowie „so bald wie möglich allgemeine, geheime, freie, unbeeinflußte Wahlen".

Molotow bot an, die Lublin-Regierung zu „reorganisieren und mit den Führern aus dem Ausland zu ergänzen". Die von Churchill geforderte Kontrolle der Wahlen durch die Großmächte aber sei „eine Beleidigung des Stolzes und der Unabhängigkeit eines freien Volkes".

Für einen Augenblick schien auch Roosevelt sich zu widersetzen: „Ich möchte, daß die Wahlen in Polen über jeden Zweifel erhaben sind – wie Cäsars Weib. Ich habe Cäsars Weib zwar nicht gekannt, aber ihre Reinheit soll außer Zweifel gestanden haben."



Polnischer Staatschef Bierut 1945
. . . und Kapitän seiner Seele"

Darauf Stalin: „So war ihr Ruf, aber sicher ist, daß auch sie ihre Sünden hatte."

Eine polnische Regierung könnte man nicht hier in Jalta aufstellen, argumentierte er, dazu müßten die Polen erst selbst gefragt werden. „Ich werde ein Diktator genannt", sagte er, „aber ich habe genug demokratische Gefühle, um solche Gedanken zurückzuweisen."

Die Londoner Regierung benutze ihre Agenten in der polnischen Widerstandsbewegung, erzählte Stalin, um Rotarmisten zu töten und Sabotageakte gegen die Versorgungsbasen der Sowjettruppen zu verüben. Die Lubliner Regierung, erwiderte Churchill, könne sich gar nicht an der Macht halten, wenn das polnische Volk frei seine Meinung äußern dürfe.

Außerhalb des Verhandlungssaals bekam er danach einen seiner Wutanfälle.

Stalin wandte sich nochmals gegen eine Kontrolle der Wahlen, denn damit „würde man ein Volk kränken, das alles andere als rückständig ist. Die Polen haben große Gelehrte hervorgebracht, zum Beispiel Kopernikus". Auf die Wahlüberwachung verzichtete der Westen schließlich und gab sich mit einer „Berichterstattung über die Lage in Polen" durch die Botschafter zufrieden.

Churchill und Roosevelt hatten wenig gegen Stalins Grundthese sagen können, es gelte, Rußlands Sicherheit zu garantieren. Polnisches Territorium sei immer wieder das Durchmarschgebiet für Angriffe gegen Moskau gewesen, die deutschen Armeen hätten sich in den letzten 30 Jahren allein zweimal dieses Korridors bedient, weil Polen schwach gewesen sei.

Daß beim zweiten Mal Stalin selbst Hitler diesen Korridor geöffnet hatte, bedachte wohl auch nur er selbst, jedenfalls folgerte er: „Der polnische Korridor kann nicht mechanisch von außen durch die russischen Kräfte geschlossen werden. Er kann nur dann zuverlässig abgeschlossen werden, wenn es von innen durch eigene Kräfte Polens geschieht."

Und dann, sehr ernst: „Das ist nicht nur eine Frage der Ehre für Rußland, sondern eine Frage auf Leben und Tod." Er betreibe eine andere Politik als die Zaren, die Polen zu unterdrücken und zu assimilieren suchten.

Da sagte er sogar die Wahrheit. Er ließ die Polen hernach zwar kujonieren und ausbeuten, aber nicht russifizieren. Der polnische Staat mit allen seinen von den Polen so geschätzten nationalen Insignien blieb bestehen, angereichert um deutsche Provinzen, die viel weiter entwickelt waren als die im Tausch dafür verlorenen. Nachkriegspolen wurde ein Industriestaat, der zehnte auf der Weltrangliste, immer noch ausgestattet mit höherem Lebensstandard und auch mehr Freiheiten als in der Sowjet-Union.

Nur: Den Polen war das nicht genug, und die drei Großen wußten das.

Dennoch unterschrieben sie am 11. Februar 1945, nach katholischem Heiligenkalender der Tag des Sankt Adolf, die Kommuniqué-Texte ihres Weltgipfels, am Eßtisch zwischen beiseite geschobenen Tellern und Gläsern. Nie zuvor, erinnerte sich Churchill, hätten so wenige Personen Beschlüsse von solch ungeheurer Tragweite für die Zukunft so vieler Menschen gefaßt.

Die drei verkündeten die Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen mit einer Zentralen Kontrollkommission und die Beseitigung oder Kontrolle jeder für eine Rüstung verwendbaren Industrie. Aber: „Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten."

Sie beriefen die Gründungskonferenz der Uno ein (an der Polen dann nicht teilnahm, weil die Lublin-Regierung noch nicht um Auslands-Polen angereichert war). Sie gaben eine „Erklärung über das befreite Europa" ab mit dem Bekenntnis zum „Recht der Völker, diejenige Regierungsform zu wählen, unter der sie leben möchten", und „demokratische Einrichtungen nach ihrer eigenen Wahl zu schaffen".

Genauer: Die Befreiten sollten Regierungsbehörden bilden, „in denen alle demokratischen Elemente der Bevölkerung vertreten sind und die zur baldmöglichsten Einsetzung von frei gewählten und dem Willen des Volkes entsprechenden Regierungen verpflichtet sind". Alles hing indes davon ab, was unter „demokratischen Elementen der Bevölkerung" zu verstehen war.

Die drei bekundeten auch erneut ihren „gemeinsamen Wunsch, ein starkes, freies, unabhängiges und demokratisches Polen errichtet zu sehen". Gleich daran anschließend gaben sie bekannt, wie Polens Stärke, Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie auszusehen hätten – nicht so wie in England oder den USA, sondern à la russe:

> Die provisorische Regierung, die jetzt in Polen amtiert (also das moskauhörige Lubliner Komitee) sollte daher auf breiterer demokratischer Basis unter Einschluß von demokratischen Führungskräften aus Polen selbst und von im Ausland lebenden



Von Sowjets erobertes Warschau 1944: Polnische Gans mit deutschem Futter?

Er beruhigte sich, als ein Mitarbeiter berichtete, er habe am Abend zuvor den Russen vorgehalten, in dem schönen Aquarium in der Vorhalle gebe es gar keine Fische, und jetzt schwämmen plötzlich lauter Goldfische darin.

US-Admiral Leahy trug Ähnliches bei: Er habe vergeblich um eine Scheibe Zitrone für seinen Tee gebeten. Am nächsten Morgen stand vor seiner Tür ein ganzer Zitronenbaum mit Früchten.

Als Molotow am nächsten Tag vorschlug, „einige demokratische Politiker aus polnischen Emigrantenkreisen" in die Polnische Provisorische Regierung, also das Lubliner Komitee, aufzunehmen, nahm Churchill nur noch an dem Wort „Emigrant" Anstoß. Er plädiere für „zeitweise im Ausland befindliche Polen", und so wurde es beschlossen.

Polen umgebildet werden. Diese Provisorische Polnische Regierung der Nationalen Einheit soll zur baldmöglichen Abhaltung freier und uneingeschränkter Wahlen auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts und geheimer Abstimmung verpflichtet werden.

Kandidaten sollten „alle demokratischen und antinazistischen Parteien" aufstellen dürfen. Da Stalin den Londoner Emigranten aber vorgeworfen hatte, ihre Katyn-Kritik arbeite den Nazis in die Hände, waren sie mithin praktisch schon ausgeschlossen. England ließ die Exil-Regierung fallen.

Polens Zugehörigkeit zum sowjetischen Machtbereich war somit auch hinsichtlich seiner inneren politischen Struktur festgelegt – bei geographischer Verschiebung seines Staatsgebiets nach Westen: Curzon-Linie und „beachtlicher territorialer Zuwachs" im Westen und Norden, wenn auch ohne endgültige Festlegung.

Am Ende gelobten die drei Weltherren noch, „Einigkeit im Ziel und im Vorgehen . . . aufrechtzuerhalten und zu stärken" sei eine „heilige Verpflichtung". Diese heilige Allianz der Richter über Europa zuzüglich künftiger Uno sollte einen „soliden und fortdauernden Frieden" bringen.

Ein dünner Text, von Einflußsphären und Interessengrenzen war darin, anders als etwa im geheimen Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt, nicht die Rede, nur in den Verhandlungen. Von einer Teilung Europas oder auch nur Deutschlands steht nichts im Kommuniqué und auch nichts Direktes über einen Anschluß Polens an das Sowjetsystem.

Dennoch war dieser Anschluß die Folge von Jalta, denn Stalin hat es in Jalta so gewollt und gesagt, und seine beiden West-Partner haben es gewußt und hingenommen. Churchill hat davor gewarnt und dennoch zugestimmt, Roosevelt hat die Konsequenzen ignoriert – entweder aus Naivität oder in der Absicht, Stalin, dem Sieger über Hitler, als moralische Belohnung tatsächlich die Hälfte Europas zu überlassen.

Stalins Interpretation der oberflächlichen Schlußtextformulierungen hat Roosevelt nicht widersprochen, Churchill hat dagegen protestiert, aber dann kapituliert. Beide wußten genau, daß Stalin unter dem Namen Demokratie etwas anderes praktizierte als ein westlicher Parlamentarier. Die Anerkennung seiner hausgemachten Regierung für Polen und der Verzicht auf Überwachung der Wahlen hieß, daß Polen, das Herzstück Osteuropas, verkauft worden war.

„Wer immer ein Gebiet besetzt, erlegt ihm auch sein eigenes gesellschaftspolitisches System auf", dozierte Stalin kurz nach Jalta vor jugoslawischen Besuchern. „Jeder führt sein eigenes System ein, soweit seine Armee vordringen kann. Es kann gar nicht anders sein."

Polen wurde wie die anderen Staaten Osteuropas mit Terror gleichgeschaltet. Da reiste Hopkins Ende Mai 1945 nach Moskau, um nachzubessern, er bestätigte Stalins Anspruch auf ein „befreundetes" Polen und bat – was so präzis in Jalta eben nicht festgelegt worden war –, den Polen Rede-, Versammlungs-, Bewegungs-, Glaubens- und Pressefreiheit zu geben.

Diese „speziellen Freiheiten", entschied Stalin, könnten nur in Friedenszeiten voll gewährt werden, „und selbst dann nur mit bestimmten Einschränkungen".

Mikolajczyk durfte zwar nach Polen zurückkehren und wurde Vizepremier, seine Bauernpartei bekam außerdem noch einen Ministerposten. Staatschef Bierut, Kommunist, versicherte treuherzig, Polen wolle „keineswegs das Sowjetsystem kopieren" und werde sich „nach den Grundsätzen der westlichen Demokratien entwickeln".

Das Ergebnis der Wahlen, die laut Bierut „noch freier vor sich gehen als die englischen" und erst im Januar 1947 stattfanden: Die kommunistisch gesteuerten Blockparteien erhielten 93,3 Prozent der Stimmen, 6,7 Prozent bekam die Bauernpartei (sie existiert heute noch als KP-Satellit). Die Engländer leisteten, als letzten Liebesdienst, Mikolajczyk Fluchthilfe.

„Wegen der Wahl wird es keinen Krieg geben", hatte Stalin einem polnischen Sozialisten 1946 vorausgesagt, „sie werden Protest erheben, aber dieser Protest wird nur auf dem Papier stehen." Die Westmächte protestierten. Polen war, so Churchill, im Sowjetimperium „begraben".

Nach außen schottete sich der Block ab. Churchill protokollierte bereits 1946 das Niedergehen eines „Eisernen Vorhangs" zwischen Ost- und Westeuropa. Der Kalte Krieg brach los – die Ideen von Jalta triumphierten.

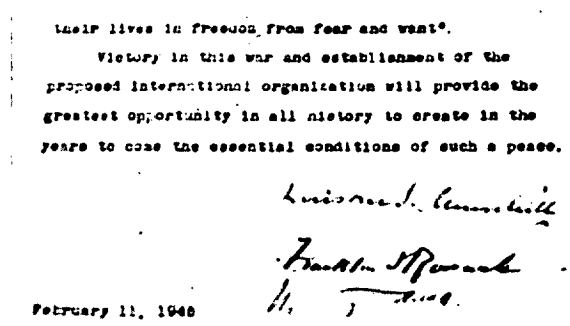
So nachhaltig sich damit beide Teile konsolidierten, so gut zum Beispiel West- wie Ostdeutschland im Konflikt der Blöcke gediehen –, beide Fronten verzichteten nicht ganz darauf, in den anderen Bereich hineinzuwirken, mit Propaganda, Subversion, Lockungen.

Im Zuge der Containment-Politik bot US-Außenminister Marshall, Roosevelts Jalta-Berater, seinen Europa-Wiederaufbauplan mit Dollar-Krediten auch dem Osten an, der auf ein Machtwort Stalins hin verzichten mußte. US-Außenminister Dulles dachte 1950 an ein „Rollback" der Sowjetmacht, machte mit solchen Plänen aber nicht Ernst.

Der Lohn für Jalta und die Folgen war der Friede in Europa, den die Jalta-Allianz für nunmehr 36 Jahre gewahrt



Abschluß-Diner in Jalta*: „Wenn ich Stalin alles gebe . . .



their lives in freedom from fear and want*.

Victory in this war and establishment of the proposed international organization will provide the greatest opportunity in all history to create in the years to come the essential conditions of such a peace.

February 11, 1945

. . . wird er sich nichts einverleiben": **Jalta-Unterschriften**

* Stalin, Roosevelt, Churchill am 11. Februar 1945.

hat, und so gesehen, war Jalta gar nicht so schlecht. Der Geist der Abrede, der Text, ließ beide Weltmächte den Interessenbereich der anderen respektieren.

Deshalb, aus der Logik einer in Jalta begründeten bipolaren Welt, leisteten die Amerikaner den aufsässigen Ostdeutschen 1953, den Ungarn 1956, den Tschechoslowaken 1968 und nun den Polen keine Hilfe. Deshalb nahmen sie 1961 die Berliner Mauer hin. Deshalb auch empfahl Stalin nach dem Krieg Frankreichs und Italiens Kommunisten, keine Volksfrontregierungen zu errichten, verzichtete Breschnew auf Umsturzversuche in Spanien oder Portugal.

Selbst Sowjethasser Reagan hält sich an die Jalta-Logik: Trotz seines Protestes gegen das herrschende Kriegsrecht in Polen wolle er nicht, daß das polnische Volk „irgendwie zu der Ansicht gelangt, es erhalte Hilfe, und auf die Barrikaden geht", so der US-Präsident in einem Rundfunkinterview zu Jahresanfang.

Dabei hatten die Jalta-Drei, als sie die Welt wie eine Siegesbeute aufteilten, unwissentlich auch ein Scheitern dieses Konzepts einprogrammiert, weil sie die Betroffenen nicht fragten.

Der Friede blieb unstabil, da sich die Völker wehrten, Rußlands Zugewinn erwies sich als ein Danaergeschenk, was nicht einmal Churchill voraussah: Moskau besitzt seither ein Imperium, das es auf Dauer nicht zu halten vermag und mit dessen Konflikten es sich selbst in Gefahr bringt. Polen liefert den Beweis.

Stalins Epigonen empfanden die Natur des Danaergeschenks. Nachfolger Malenkow bot 1955 ein Ende der Blockspaltung an: kontrollierte freie Wahlen für ein gesamtdeutsches Parlament.

Als statt dessen die Bundesrepublik der westlichen Militärallianz beitrat und darauf in Warschau die Ost-Nato („Warschauer Pakt") gegründet wurde, sah der Vertrag deren Auflösung vor, sobald ein System der kollektiven Sicherheit für ganz Europa gefunden werde. Der Ostblock holte den Vorschlag in Stunden der Gefahr immer wieder hervor, zuletzt elf Tage vor Jaruzelskis Coup.

Auch Helsinki, 30 Jahre nach Jalta, war als ein Schritt in diese Richtung gedacht. So lassen sich Moskaus Konzessionen erklären: Da wurden mitnichten Jalta-Grenzen festgeschrieben, wie rechte Helsinki-Kritiker behaupten, sondern nur gewaltsamen Veränderungen abgeschworen – nicht aber friedlichen, vertraglichen Korrekturen.

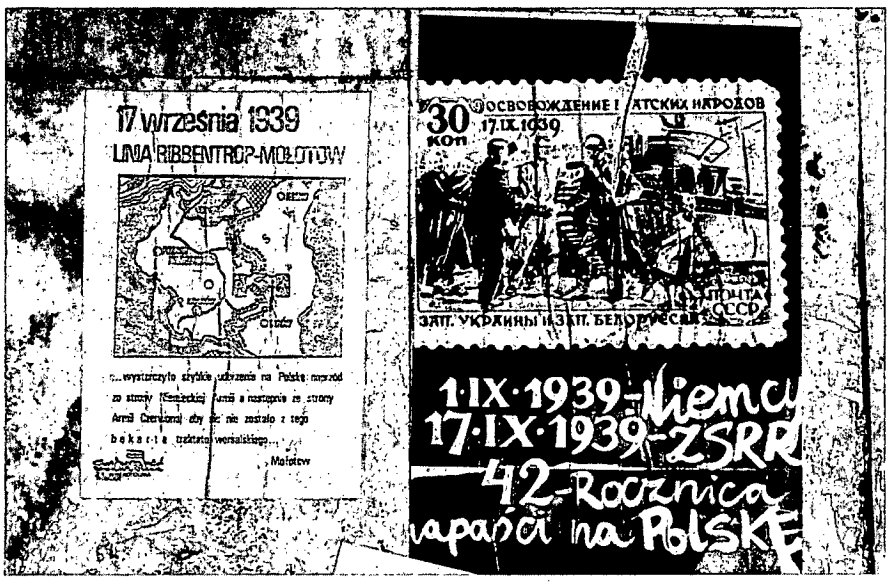
In Helsinki wurden westlich definierte Menschenrechte und sogar ein Stückchen Freizügigkeit zwischen Ost und West festgelegt. Die Ergebnisse forderten, so damals die Londoner „Times", „von der Sowjet-Union einen größeren Verhaltenswandel als von den westlichen Ländern", sogar mit praktischen Auswirkungen – Wandel durch Annäherung.

Die Brisanz der Helsinki-Akte im Angesicht der Polenkrise erkannte auch der Kreml. Seine „Prawda" berief sich rasch auf die ausdrückliche Helsinki-Garantie der Nichteinmischung – gegen Westkommentare und US-Sanktionen. US-Außenminister Haig will die Jaruzelski-Diktatur vor eine Konferenz der Helsinki-Außenminister bringen. Auch das Anti-Jalta Helsinki ist janusköpfig – sonst wäre es nicht zustande gekommen.

„In Jalta haben die Westmächte ihre Rechnungen mit Stalin beglichen, die Bezahlung war Polen", analysierte der polnische Rebell Jacek Kuron 1980, damals noch in einem Untergrundblatt. „Wir wurden der Gnade oder Ungnade der Sowjet-Union ausgeliefert, und seither gab es – wie in einer griechischen Tragödie – keine guten Lösungen mehr."

Zumindest den Polen ist diese Sicht erlaubt.

* Links: mit Landkarte der „Ribbentrop-Molotow-Linie" vom 17. September 1939; rechts: mit sowjetischer Gedenkbriefmarke zur Annexion Ostpolens und der Parole: „1. 9. 1939 Deutsche / 17. 9. 1939 UdSSR. 42. Jahrestag des Überfalls auf Polen."



Antisowjetisches Plakat in Polen 1981*: „Kommunismus paßt nicht zu Polen"

POLEN

Tiefe Narben

Trotz neuer Ostblockhilfen kommt General Jaruzelski mit der Wirtschaft nicht zurecht. Und Zustimmung bei der Volksmehrheit findet er gleichfalls nicht.

In seiner Neujahrsansprache hatte Staatspräsident Jablonski Volk, Parteien, Gewerkschaften und Kirche zur nationalen Verständigung und zum Aufbruch in eine bessere Zukunft eingeladen: „In Polen ist für alle Platz."

Ganz wörtlich war das wohl nicht gemeint. Denn vier Tage später sondierte Kriegsherr General Jaruzelski bei einem Empfang für die Botschafter der zehn EG-Staaten, ob der Westen bereit sei, Dissidenten und Gewerkschaftsführer, die noch immer in den Isolierungslagern festsitzen, bei sich aufzunehmen.

Nach heftiger Reaktion im Westen (Belgiens AA-Chef Tindemans: „Eine grausame Frage") beeilte sich die Warschauer Führung zu dementieren, daß sie die Absicht habe, politische Gegner über die Grenze abzuschieben.

Aber dementiert hat im Jahr 1977 auch der ČSSR-Präsident Husák seinen Versuch, die Unterzeichner der Prager Bürgerrechtsakte „Charta 77" im geheimen Handel mit Österreichs Kanzler Kreisky in einem Schub an die Wiener loszuwerden. Gekommen sind sie – wenn auch einzeln – später dann doch.

Jaruzelskis Rückgriff auf derartige Praktiken zeigt, daß Warschauer Militärs auch nach der vierten Woche ihrer Herrschaft die Lage im Land noch nicht voll unter Kontrolle haben.

Was trotz der von ihnen verhängten Nachrichtensperre immer deutlicher wird: Jaruzelski ist mit seiner Absicht gescheitert, durch den Schock des Putsches vom 13. Dezember die zerstrittenen Lager zum Konsens für seine nationale Rettungsaktion zu zwingen. Die Rechnung des Generals, das Kriegsrecht möglichst noch vor Jahreswende durch eine politische Lösung auf breitester Basis abzulösen und unter dem militärischen Schild von Law and Order zur disziplinierten Tagesordnung überzugehen, ging nicht auf.

So bleibt dem General – in der Logik der Militärs – nur der Weg, seinen Willen mit Härte durchzusetzen. Wie in der Verkündung des Kriegsrechts schon angedroht, überzieht eine Welle von Abschreckungs-Prozessen das Land. Bis vorigen Donnerstag wurden 428 Polen, überwiegend Mitglieder der Gewerkschaft „Solidarität", wegen Streikvorbereitung, Flugblattverteilung oder „Aktivitäten in einer verbotenen Organisation" zu Gefängnisstrafen verurteilt. Berufung gibt es gegen diese Urteile nicht.

Mit der Prozeßlawine haben die Militärs, so scheint es, zwar den letzten